

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Freundinnen und Freunde,

wir stehen heute hier, am 8. Mai, um der Befreiung vom Nationalsozialismus durch die Alliierten und ihre Verbündeten - durch die Truppen der Amerikaner, Franzosen, Briten und der Roten Armee vor 67 Jahren zu gedenken. Wir gedenken jedoch nicht nur jenen, die diesen Tag noch erleben konnten, sondern auch derjenigen, denen es nicht mehr möglich war - denen, die in den Jahren zuvor ermordet wurden, denen, die nach der Befreiung noch, an den Folgen von Krankheit, Verletzungen, Unterernährung starben.

Ein konstituierendes Moment des deutschen Nationalsozialismus war der eliminatorische Antisemitismus. Theodor W. Adorno schrieb einst, nach Auschwitz ein Gedicht zu verfassen sei barbarisch. Und in der Tat stellt sich heute wie damals die Frage: Wie soll man das Unbegreifliche, dieses namenlose, systematisch-technisierte Grauen der Konzentrationslager und der Vernichtungsfabriken begreiflich machen? Die bloße Aneinanderreihung von Zahlen, Daten und Fakten, wie in manchen Schulbüchern heute, spricht dem Grauen des industriellen Systems der Massentötung, bei dem es nur um solche Zahlen ging, noch nachträglich Hohn und bestätigt nur auf bittere Weise, was der mit der "Judenvernichtung" beauftragte SS-Führer Adolf Eichmann damals meinte, als er vor Gericht in Jerusalem sagte: *"Hundert Tote sind eine Katastrophe. Eine Million Tote sind eine Statistik."*

Nach der Befreiung zwangen die Alliierten, vor allem die amerikanischen Streitkräfte, die Deutschen die Konzentrationslager zu "besichtigen" und die Leichen zu begraben. Dies taten sie wohl in der Hoffnung, angesichts der moralischen Entrüstung ob dieser Verbrechen sei eine Re-education der nationalsozialistischen Gesellschaft möglich. Doch moralische Entrüstung und ein Eingeständnis der eigenen Schuld blieben (weitgehend) aus. Stattdessen konnten die Alliierten in den Trümmern der zerbombten Städte lesen: "GEBT UNS MEHR ZU FRESSEN, SONST KÖNNEN WIR HITLER NICHT VERGESSEN!" und die alten Nazis fanden in der jungen Bundesrepublik schnell wieder ihren Platz (unter anderem deshalb stehen wir heute hier...).

Auch wenn der deutsche Name Auschwitz, für das kleine polnische Provinzstädtchen Oswiecim, längst Synonym für das größte Verbrechen in der Geschichte der Menschheit geworden ist - der

Name Auschwitz mittlerweile auch Grauen und Verzweiflung von Treblinka, Maidanek, Sobibor, Dachau, Buchenwald und allen anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern symbolisiert, sind die mit diesem Namen verknüpften Ereignisse weitgehend aus dem kollektiven Gedächtnis verdrängt worden. Wie sonst konnte es, bereits kurz nach dem Krieg, kurz nach der Befreiung aus den Mündern Zahlreicher tönen: "*Aber wir waren doch selbst Opfer!*" Genau aus diesem Grund empfand man den 8. Mai auch nie als Tag der "Befreiung" und bis heute wird der 8. Mai im kollektiven Gedächtnis als Tag der "Schmach", der "Niederlage" und Beginn der "Besatzung", oder – mit Verweis auf die entstehende deutsch-demokratische Republik - "Beginn einer neuen Diktatur" empfunden.

Dies zeigt sich besonders anschaulich am politischen Diskurs, den der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 anstieß, als er in seiner Gedenkrede diesen Tag „wohl keinen Tag des Feierns“, ABER einen „Tag der Befreiung von einem menschenverachtenden System“ nannte. Zum ersten Mal bekannte ein hoher deutscher Politiker dies, genau 40 Jahre nach dem 8. Mai 1945. Konsequenterweise blieb diese Rede an Richard von Weizsäcker haften und er wurde noch viele Jahre später in rechten und konservativen Kreisen für diese Worte gescholten.

Nein, dieser “Tag der Niederlage” konnte doch unmöglich eine “Befreiung” gewesen sein! Konservative und nationale Historiker führen ihr komplettes Arsenal auf und die Revidierung der deutschen Geschichte geht bis heute weiter und wird fleißig in pseudo-wissenschaftlichen Büchern und Filmchen von diesen "Historikern" - ich bitte euch zur Kenntnis zu nehmen das ich dieses Wort bewusst in Anführungszeichen gesetzt habe - wie Jörg Friedrich oder Guido Knopp betrieben. Das fleißige Aufrechnen von Toten und die diskursive Gegenüberstellung des Unfassbaren mit dem konsequenterweise einzig Richtigen führen zu genau solchen Rechenexempeln die dann auf dem Papier glaubhaft nachweisen, dass die Deutschen doch genauso unter Hitler gelitten haben, wie die jüdische Bevölkerung.

Ob Vertriebener oder Bombenopfer, KZ-Häftling oder Wehrmachtssoldat - alle werden zu Opfern und so fällt es dann auch nicht mehr allzu schwer den Alliierten Kriegsverbrechen zu unterstellen, die den deutschen Verbrechen mindestens ebenbürtig sein sollen. Das nach Jörg Friedrichs Schilderungen der alliierten Bombardements, die deutschen Städte zu jener Zeit

ausgesehen haben müssen wie Altersheime mit angeschlossener Kinderkrippe, fällt dabei niemandem mehr auf.

"Aber wie sollten wir von alledem wissen?" - Eine ebenso gängige wie unkomplizierte Art, sich dem Kreis der Täter und Mitwisser zu entziehen, die man ohnedies nach 1945 nicht mal mehr mit der Lupe suchen konnte - es gab sie einfach nicht mehr. Die Einsatzgruppen die hinter der Ostfront mordeten waren weit weg gewesen, die Vernichtungsfabriken außerhalb des Reichsgebietes, Gerüchte habe man für Feindpropaganda gehalten. Dies ist freilich sehr bequem, spricht diese Art der Argumentation doch die Mehrheit der Deutschen frei von der Schuld.

Doch bleibt es, nach wie vor eine dreiste Lüge, dass nie jemand die Ankündigung der *"Vernichtung der jüdischen Rasse"* in *"Mein Kampf"* gelesen haben will. Der eliminatorische Antisemitismus war von Beginn an Dreh- und Angelpunkt der nationalsozialistischen Ideologie. Populäre Kinofilme wie *"Jud Süß"* brachten diesen einem Massenpublikum nahe. Wer nicht taub und blind zugleich war musste die Ereignisse der Reichspogromnacht zur Kenntnis genommen haben, die Transporte in die Lager, die Züge und LKWs, die Deportationen, die rauchenden Schornsteine über Dachau. Wenn selbst hohe NS-Führer nach dem Kriege behaupteten, den Namen *"Auschwitz"* nie gehört zu haben, so verwundert es umso mehr, dass Victor Klemperer, der als Jude in Deutschland weder eine Zeitung noch ein Radio besitzen durfte, bereits Anfang 1942 in sein Tagebuch notierte: *"Als furchtbarstes KZ hörte ich in diesen Tagen Auschwitz (oder so ähnlich) bei Königshütte in Oberschlesien nennen. Bergwerksarbeit, Tod nach wenigen Tagen"*.

Freilich ist die Erinnerung an die Schuld ohne Sühne - denn die Mehrheit der KZ-Mannschaften, SS-Schergen, glühenden Nationalsozialisten wurde nach 1945 nicht zur Verantwortung gezogen oder in bewusst verschleppten Prozessen freigesprochen wegen Befehlsnotstand - dem neuen, souveränen Deutschland ein Dorn im Auge. So verwundert es denn auch nicht, dass "Schriftsteller" – ich bitte im folgenden wiederum die Anführungszeichen zu beachten – wie Martin Walser, der vom Holocaust-Mahnmal als "fußballfeldgroßen Albtraum" und von der "Auschwitzkeule" faselte, der immer noch im Krebsgang dahinsiechende Waffen-SS-Mann Günter Grass, der den Untergang der Wilhelm Gustloff als deutsches Ur-Trauma beschwor, oder Bernhard Schlink, der in seinem Top-Seller "Der Vorleser" deutsche KZ-Wächterinnen reiner als

Perwoll wäscht, grenzenlosen Geschichtsrevisionismus betreiben um Deutschlands Schuld zu relativieren. Der Nationalsozialismus, oder viel plakativer “Auschwitz”, dient der Regierung, wenn überhaupt, nur noch als Legimitation deutscher Angriffskriege. Wenn deutsche Panzer jetzt wieder rollen, dann nur um (mindestens) ein zweites Auschwitz zu verhindern, sei es im Kosovo oder in Israel selbst, wo Ex-Kanzler Gerhard Schröder nur zu gerne deutsche Blauhelme gesehen hätte. Deutschland ist “wieder wer” und möchte dies nur allzu gerne beweisen.

Passend dazu, diente die Debatte um eine Entschädigung der ehemaligen ZwangsarbeiterInnen nur einem Ziel: Sich endlich von dieser “letzten Last” freizukaufen mit lächerlichen Beträgen, die leicht ermessen lassen, wie viel der deutschen Industrie damals und heute ein Menschenleben wert war und ist. Nicht genug damit, dass man das Leben von Menschen niemals in Geld wird aufwiegen können, den Verlust und die Trauer der Angehörigen, der Freunde, der Familie niemals wird wegkaufen können – die vielen von der Zwangsarbeit deportierter Menschen, vor allem aus Osteuropa und der Sowjetunion, profitierenden Unternehmen sträubten sich ihren Teil in einen Fond einzubezahlen, aus dem ehemalige Arbeitssklaven “ausbezahlt” werden sollten. Viele Jahre dauerte die Debatte und schließlich folgte der Beschluss diesen Fond zu errichten und den Klagen nachzugeben. Viele Jahre, in denen viele der Menschen starben, die mittlerweile alt und krank, teilweise an den Spätfolgen der Zwangsarbeit leidend, nicht mehr die Kraft hatten auf die Almosen der deutschen Wirtschaft und Regierung zu warten. Schließlich landeten rund 4 Milliarden Euro in dem Fond (beinahe voll steuerlich absetzbar, dank der Bundesregierung) die ausgezahlt wurden an 1,6 Millionen noch lebende Menschen. Doch dies war nur ein Bruchteil der wirklichen ehemaligen ZwangsarbeiterInnen. Viele wurden nicht ausgezahlt, weil die Kriterien auf sie nicht zutrafen. Italienische und sowjetische Kriegsgefangene zum Beispiel, die zur Zwangsarbeit rekrutiert wurden. Die Kriterien halten in Wirklichkeit keiner rechtlichen Prüfung stand, sind zum Teil mehr oder weniger willkürlich von den Behörden festgelegt worden. Viele Menschen konnten auch einfach nicht mehr nachweisen, dass sie Zwangsarbeit verrichten mussten. Nur in seltenen Fällen gab es Unterlagen, die die Arbeiter bekamen, viele Akten wurden vernichtet, vieles ging in den Wirren der letzten Kriegstage unter.

Statt materielle Verantwortung zu übernehmen für die Schädigung der Gesundheit, die Kosten für die erforderliche medizinische Behandlung, für den vorenthaltenen Arbeitslohn, indem die Regierung die überfälligen Auszahlungen leistet sowie für die vorenthaltene Berücksichtigung in

der Rente, indem sie für den entsprechenden Ausgleich sorgt gab es Almosen. Doch all dies könnte auch, wie gesagt, den Schmerz und die Trauer um die Toten schwerlich lindern.

377 von den insgesamt beschäftigten 691 sowjetischen ZwangsarbeiterInnen in Siegen und Umland ruhen auf dem Siegener Hermelsbacher Friedhof. Viele der Toten sind Frauen und Kleinkinder. Auf einigen Grabsteinen finden sich Hinweise, dass die Kinder nicht mal wenige Monate alt waren als sie starben – an Hunger, Kälte an Krankheiten oder ermordet wurden von den Nazi-Schergen. Auch dies wollen wir niemals vergessen.

Der 8. Mai ist sicherlich kein Tag wie jeder andere – und ebenso sicherlich kein Tag des Verkriechens und gedankenlosen Trauerns. Es ist ein Tag die Niederlage des Nationalsozialismus zu feiern und den Rettern und Befreiern zu danken. Gleichsam ist dieser Tag uns Mahnung und Warnung, das Vergangene eben nicht ruhen zu lassen und im Hier und Heute einzustehen, für eine angemessene Würdigung der Opfer – UND: für ein genaues Benennen der Täter, ein Beleuchten ihrer Taten und ein Eintreten gegen jede Würdigung ehemaliger Nationalsozialisten und ihrer Steigbügelhalter und Helfershelfer.

Es ist also kein Zufall, dass wir heute hier an der Alfred-Fissmer-Anlage in der Siegener Oberstadt stehen. Täter haben Namen - in diesem Falle sogar eigens nach ihnen benannte Plätze. 24 jüdische Firmen und Geschäfte wurden unter Alfred Fissmer geschlossen, die Inhaber gezwungen, ihr Eigentum zu verkaufen, beziehungsweise enteignet. Wenn die Stadt Siegen also auf ihrer Homepage zur Geschichte des „Krönchencenters“ lapidar vermerkt: *„Der erste Name war 'Tietz', dann - die längste Zeit - 'Kaufhof'“*, dann unterschlägt sie bis heute die (in Siegen durch Alfred Fissmer verwaltete) brutale Enteignung des Tietz-Konzerns durch die Nationalsozialisten.

Wir würden gerne hier und heute am „Alfred Leonhard-Tietz“-Platz stehen - oder auch am „Hedwig-Neumann“-Platz (sie wohnte einst am Marburger Tor 4), „Lisa-Reches-Platz“ (in der Marburger Strasse 19), „Samuel-Kahn-Platz“ (Am Kornmarkt 32) – alles deportierte und ermordete Bürger Siegens, die einst hier in der Oberstadt wohnten und deren alptraumhafte Fahrt in den Tod im Jahre 1942 Oberbürgermeister, NSdAP-Mitglied und Mitglied im Förderkreis der SS Alfred Fissmer organisieren half.

Wir werden von diesem Punkt an nicht ruhen, bis der „Alfred-Fissmer-Platz“ und diverse andere Platz- und Straßennamen im Siegener Stadtbild Geschichte sind.

Dankeschön.